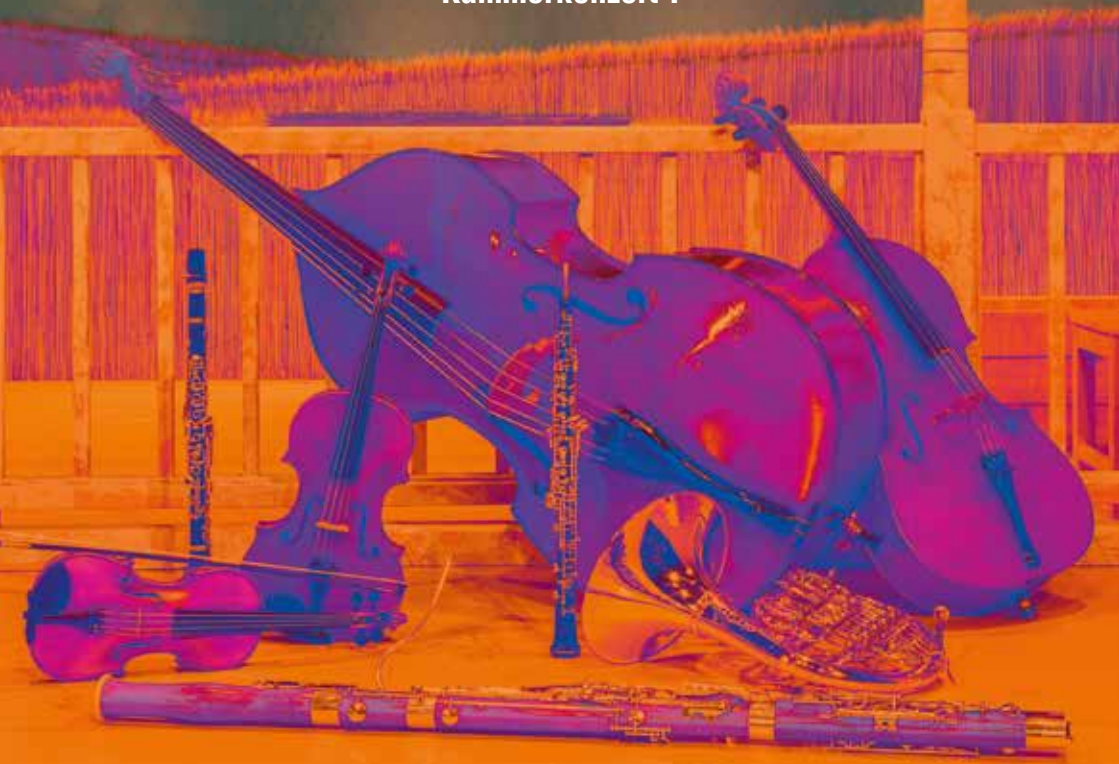




**LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN**
LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

5/4

Kammerkonzert 1



PROGRAMM

Claude Debussy (1862-1918)

Six Épigrapbes antiques für Flöte, Violine, Viola und Cello

1. *Pour invoquer Pan, dieu du vent d'été* (Beim Anrufen von Pan, dem Gott des Sommerwinds)
2. *Pour un tombeau sans nom* (Bei einem Grabmal ohne Namen)
3. *Pour que la nuit soit propice* (Auf dass die Nacht angenehm sei)
4. *Pour la danseuse aux crotales* (Für die Tänzerin mit den Zimbeln)
5. *Pour l'Égyptienne* (Für die Ägypterin)
6. *Pour remercier la pluie du matin* (Beim Dank für den morgendlichen Regen)

Paul Taffanel (1844-1908)

Bläserquintett in g-moll für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn

PAUSE

Louis Spohr (1784-1859)

Nonett in F-dur op. 31

1. Allegro
2. Scherzo. Allegro – Trio I/II
3. Adagio
4. Finale. Vivace

Ausführende

Illya Huliychuk (Geige)

Yushan Li (Viola)

Seunghuy Yang (Violoncello)

Kaori Inbal (Kontrabass)

Hazar Birkan (Flöte)

Gregor Berg-Bach (Oboe)

Jonathan Groß (Klarinette)

Christoph Höhn (Fagott)

Joachim Löflath (Horn)

KOMPONISTEN UND WERKE

Mit **Claude Debussys** *Épigraphes antiques* ist ein Meisterwerk impressionistischer Klangmagie zu hören, das ganz die Sinnlichkeit seines weltberühmten *Préludes zum Nachmittag eines Fauns* atmet: Transparent schwebende Klangbilder und sensitive Stimmungsmalerei sind auch hier die Charakteristika, wodurch Debussy die klassisch-romantische Musik radikal subjektiv entgrenzte. Dabei sind seine *Épigraphes antiques* („antiken Inschriften“) rund zwanzig Jahre später entstanden als der *Nachmittag eines Fauns* und waren ursprünglich für Klavier zu vier Händen bestimmt. Den Plan einer Instrumentierung konnte Debussy nicht mehr realisieren. Erst 1932 legte der Dirigent und Debussy-Interpret Ernest Ansermet (1893-1969) eine erste Orchestrierung vor.

Inspirieren ließ sich Debussy durch die *Chansons de Bilitis*, vermeintlich echte Verse der mythischen griechischen Hirtin, Priesterin und Kurtisane Bilitis aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Wahrscheinlich aber hat der angebliche „Übersetzer“ der antiken Bilitis-Gedichte, Debussys Pariser Dichterfreund Pierre Louys (1870-1925), diese selbst erfunden (Louys behauptete, die Inschriften auf Zypern wiederentdeckt zu haben). Bereits 1900 hatte Debussy eine Art Bühnenmusik für eine Rezitation der *Chansons de Bilitis* geschrieben. Erst 1915 folgte dann die sechsteilige Suite. In meist zarten Tönen wird in Text und Musik die Schönheit von Eros und Natur gefeiert. Die Hauptrolle spielt dabei die „Flöte des Pan“. Die Flöte hatte für Debussys Musikauffassung eine programmatische Bedeutung: Sie symbolisierte für ihn das natürliche und ursprüngliche Wesen der Musik, das nicht auf Akademien erlernt werden könne: „*Mir sind einige Töne aus der Flöte eines ägyptischen Hirtenknaben lieber, er gehört zur Landschaft und hört Harmonien, die ihre Lehrbücher ignorieren.*“

Paul Taffanel gilt als der wohl bedeutendste Flötist des 19. Jahrhunderts. Mit 20 wurde er Solist der Pariser Oper, 1893 deren Dirigent und machte sich als Wagner-Interpret einen Namen. Nicht minder lag dem Virtuosen aber die Kammermusik am Herzen. Auf diesem Gebiet war er am Pariser Konservatorium tätig und gründete verschiedene Kammermusikvereinigungen, namentlich die *Société de musique de chambre pour instruments à vents*. In diesen Vereinigungen setzte er sich sowohl für die Wiederentdeckung der Bläsermusik der deutschen Klassik ein (vor allem derjenigen Mozarts) als auch für die Aufführung zeitgenössischer französischer Komponisten (insbesondere für das Werk Poulencs). Auch Taffanels eigenes *Bläserquintett in g-Moll* aus dem Jahr 1878 ist in diesem Zusammenhang entstanden.

Taffanels träumerisch-heiteres Quintett besteht aus drei Sätzen: zwei beschwingte, mitunter überschwängliche Sätze umrahmen ein sehr lyrisches Andante. Auch Taffanels zweite Leidenschaft neben der Kammermusik, die Oper, scheint immer wieder auf. Die Melodik ist betont sanglich, inspiriert von den Opern Meyerbeers und Gounods, aber auch von jenen Wagners. Ausdrucksstärke verbindet sich mit einer „typisch französischen“, tänzerischen Grazie und einem weichen, stimmungsvollen Bläserklang – und nicht zuletzt mit viel Esprit in der Kombination der Themen und Motive.

Louis (eigentlich Ludewig) **Spohr** gehört zu jenen Komponisten, die – obwohl sie zu ihrer Zeit Berühmtheiten waren – heute eher als zweitrangige Figuren der Musikgeschichte gelten. Noch um 1850 wurde Spohr als größter deutscher Komponist nach Beethoven und Weber betrachtet, ehe ihn die Romantiker Schubert, Schumann und Mendelssohn zunehmend in den Schatten stellten. Auch als Violinist zählte Spohr zu den herausragenden Musikern seiner Zeit und gehörte nach Niccoló Paganini zu den besten Geigern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit zwanzig Jahren feierte er ein sensationelles Debüt im Leipziger Gewandhaus. Als Konzertmeister und Kapellmeister brachte es der gebürtige Braunschweiger 1812 von Gotha an das berühmte Theater an der Wien, ehe er 1817 nach Frankfurt am Main wechselte. Seine letzte Station war die des Hofmusikdirektors in Kassel. Nebenbei gilt Spohr als „Erfinder“ des Kinnhalters und des Taktstocks. Sein bekanntestes Werk ist die Oper *Faust*, die 1816 von Weber in Prag uraufgeführt wurde. Auch dieses Werk ist heute nahezu in Vergessenheit geraten, jedoch werden Spohrs Werke seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend wiederentdeckt. Dazu zählt auch sein großes *Nonett in F-Dur*, das 1813 im Auftrag eines Wiener Mäzens entstanden ist und bis heute als „das“ Nonett schlechthin gilt: Alle neun Instrumente sind hier sowohl quasi-solistisch als auch im Ensemble zu hören. Kompositorisch gilt es auch deshalb als bahnbrechendes Werk, da es den klassischen Kammermusik-Stil, insbesondere die Melodik Mozarts, harmonisch mit einem Hauch von Romantik verbindet. Besonders in den tiefen Klangfarben und in der Expressivität des Adagio gibt sich Spohr bereits als „Kind der Romantik“ zu erkennen, doch wird im Vergleich mit der aufwühlenden Kammermusik seines Zeitgenossen Franz Schubert deutlich, warum man Spohr schon bald nach seinem Tod als „zu biedermeierlich“ aburteilte. Als ein Schlüsselwerk des Stilübergangs von der Klassik zur Romantik verdient es jedoch bis heute einen festen Platz in der Musikliteratur.

IMPRESSUM

Bildnachweise	Titelbild: Peter Litvai
Textnachweise	Einführung: Dr. Michael Kohlhäuf
Spielzeit	2023/2024
Herausgeber	Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing, Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant	Stefan Tilch
Redaktion	Dr. Michael Kohlhäuf
	Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert. · www.landestheater-niederbayern.de